

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 34=54 (1888)

**Heft:** 15

**Artikel:** Die grossen Manöver der italienischen Armee in der Emilia 1887

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-96378>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LIV. Jahrgang.

Nr. 15.

Basel, 14. April.

1888.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

**Inhalt:** Die grossen Manöver der italienischen Armee in der Emilia 1887. — Infanterie-Dienst und technischer Dienst bei den Genietruppen. (Fortsetzung und Schluss.) — Eidgenossenschaft: Entschädigungen an freiwillige Schiessvereine und Kadettenkorps. — Ausland: Deutschland: Ein kaiserlicher Erlass über das Exerzier-Reglement. Frankreich: Pulver ohne Knall und Rauch.

## Die grossen Manöver der italienischen Armee in der Emilia 1887.

In der italienischen Presse findet sich das Urtheil wiedergegeben, welches eines der Mitglieder der militärischen Mission Deutschlands über das Resultat der letzten grossen italienischen Herbstmanöver ausgesprochen haben soll. Der deutsche Offizier habe gesagt, dass die italienische Infanterie vorzüglich, die Artillerie ausgezeichnet, besonders wegen der Schnelligkeit und Präzision ihrer Bewegungen, die Kavallerie gut, aber nicht fertig genug sei. Ein minder günstiges Urtheil habe dieser Offizier über einige italienische Generale abgegeben. In Anbetracht des reservirten Charakters, der speziell den mit einer solchen Mission beauftragten Offizieren eigen sein muss, lässt es sich wohl bezweifeln, dass dieselben ihre Eindrücke in journalistischen Kreisen, wie dort angedeutet wurde, geäussert haben, allein wie dem auch sei, wenn jenes Urtheil auch nicht vollständig exakt, und in einigen Theilen allzu streng ist, so muss man doch anerkennen, dass es im Uebrigen der Wahrheit nicht widerspricht. Die italienische Infanterie besitzt in der That vorzügliche Eigenschaften. Der italienische Infanterist ist diszipliniert, ein guter Fussgänger, rasch in seinen Bewegungen und eifrig bemüht, die Ausbildung sich anzueignen, die ihm gegeben wird, wenn derselbe auch in vielen Garnisonen allzusehr durch den Garnisondienst in Anspruch genommen wird. Die Einberufenen der Altersklasse von 1861, mit denen man den Effektivstand der Regimenter, welche an den Manövern Theil nahmen, auf einen dem Kriegstande gleichkommenden Stand bringen konnte, rückten bereitwillig und gut vorbereitet zu ihren

Regimentern ein und gaben ihren Kameraden ein gutes Beispiel. Die Offiziere, deren Abtheilungen doppelt so stark waren als gewöhnlich, haben bewiesen, dieselben führen zu können, und haben Intelligenz an den Tag gelegt. Die Kommandeure der grossen Infanterie-Einheiten bewiesen Praxis und taktische Kenntnisse. Um Beispiele anzuführen, kann man sagen, dass bei den Manövern von Ghiardo am 2. September die Brigade Salerno eine Attacke gegen überlegene Streitkräfte in geradezu brillanter Weise ausführte, obwohl die Terrainverhältnisse äusserst ungünstige waren. Beim Uebergang über die Sechia bei Rubiero zeichnete sich engagirte Infanterie beider Theile durch besonderen Elan aus und bewies, dass sie die schwere Kunst der Terrainbenutzung genau kannte.

Bei der grossen Revue bei Rubiero defilirten 4 Regimenter vor dem Könige und der Königin mit der grössten Präzision, ohne die Distanz und die genaue Richtung in einem Moment zu verlieren, obwohl das vorhergegangene Defilee einiger Kavallerie-Regimenter in Eskadrons-Kolonnen die Aufstellung der bei solchen Gelegenheiten üblichen Markirungsposten nicht gestattet hatte. Der rasche Uebergang aus sieben in der Gefechtsstellung stehenden Linien in die Kolonnenformation, die Sammlung von 4 Armeedivisionen von einer Seite des Feldes von Rubiero, in einer relativ sehr beschränkten Ausdehnung in Kolonne und der sofortige Wiederübergang derselben aus der Defilee- in die Gefechtsaufstellung, wobei zugleich sofort der Raum für eine Kavalleriedivision zum Defiliren im Galopp freigemacht wurde, bewies in glänzender Weise die Manövrierfähigkeit der italienischen Infanterie.

Bemerkt muss ferner werden, dass die Feld-

ausrüstung der Infanterie, an und für sich wenig bestechend für das Auge, nach 3 Wochen fortwährenden Manövers, wobei die Infanterie stets unter Zelten schlief, nicht besonders in ihrem Aeusseren gewinnen konnte, und doch genügte ein einziger Ruhetag, um die Infanterie in den Stand zu setzen, sich nett und sauber zu präsentieren, und nicht bloss in Masse, sondern auch für den Einzelnen. Nicht zu verschweigen ist ferner, dass der italienische Infanterist, sowie auch die anderen Waffengattungen während des Manövers Proben ihres guten Einvernehmens mit der Bevölkerung ablegten.

Die Einwohner wurden nirgends belästigt, zwischen Soldaten und Landleuten herrschte stets das freundlichste Verhältniss, welches auf der gegenseitigen Sympathie und der Achtung beruhte, welche der Soldat für das Eigenthum, die Frauen, und Alles, was zum Ackerbau gehört, hegt. Es kam nie vor, dass der Bürger ein unpassendes Wort von Seiten der Soldaten hören musste.

Man sagt, dass den Generalen und dem Könige selbst, welchem Alles, was die Armee betrifft, sehr am Herzen liegt, ein bei der Revue bei Rubiero vorgekommener Zwischenfall sehr missfallen hat. Ein im Laufschrift vor den Majestäten defilirendes Bersaglieri-Regiment liess ungefähr 20 Mann hinter sich zurück. Wer nun weiss, welches Prestige in Italien diese allgemein als die sympathischste Personifikation der italienischen Armee betrachtete Infanterietruppe geniesst, wird das Bedauern der Heerführer über diesen in Gegenwart von 40,000 Menschen und der Vertreter der europäischen Armeen stattgefundenen Zwischenfall begreifen; aber in diesem Falle muss es dem objektiven Beurtheiler erlaubt sein, weniger strenge und unparteiischer zu urtheilen als die italienischen Generale.

Das erwähnte Regiment hatte einen langen Marsch zurückgelegt, um aus seinem Standort im Lager nach Rubiero zu gelangen, und die Soldaten standen von 4 Uhr Morgens, den sengenden Strahlen der südlichen Sonne ausgesetzt, 4 Stunden auf einem Fleck, bis die Reihe des Defilirens an sie kam. Und trotzdem wäre der Unfall nicht passirt, wenn das Regiment den Laufschrift nicht aus einer zu grossen Distanz angetreten hätte, sodass die Bersaglieri, als sie beim Könige anlangten, ermüdet sein mussten. Dasselbe Regiment, dem dieser unliebsame Zwischenfall passirte, hatte am 31. August, von Marzaglia nach Caorigo marschirend, eine Distanz von 23 km in kaum 4 Stunden zurückgelegt, ohne einen einzigen Mann zurückzulassen, der Zwischenfall von Rubiero kann daher für den unparteiischen Beobachter keine Wichtigkeit haben und kann das günstige Urtheil nicht modi-

fizieren, welches allgemein über die italienische Infanterie, wie über die Bersaglieri gefällt wurde.

Bei der italienischen Artillerie sind die Schnelligkeit und die Präzision der Bewegungen traditionell. Nicht nur die reitenden, sondern alle übrigen Batterien klimmen oft zu Positionen hinauf, die auf den ersten Anblick kaum für Infanterie praktikabel erscheinen. Bei der Vertheidigung der Position von Ghiardo, einer weit ausgedehnten Hochebene, deren gegen Enza führender Abhang überall Steingerölle trägt, hat die Artillerie des zweiten Armeekorps sehr Tüchtiges geleistet, und das Material der italienischen Artillerie scheint die Widerstandsfähigkeit zu besitzen, welche schwierige Bewegungen erheischen. Die sämtlich aus der Militärakademie von Turin hervorgegangenen Offiziere der Artillerie haben eine ausgesprochene Vorliebe für ihre Waffe und folgen mit Aufmerksamkeit der Vervollkommnung derselben. Die Natur des Manöver-Terrains in der Emilia, das sehr koupirt und bedeckt ist, hat nicht immer die taktische Verwendung grosser Artilleriemassen gestattet und in diesem Terrain war die Leichtigkeit bemerkenswerth, mit der sich die Batterien auf oft schwierig zu erreichende Punkte begaben. Eine eigenthümliche, übrigens nützliche Gepflogenheit befolgten die Artillerie-Offiziere und besonders die Batterie-Kommandanten während der Manöver; indem sie der jedesmaligen Eröffnung des Feuers eine kurze Belehrung über das Terrain und Zielobjekt vorausschickten, unter deren Abgabe die Schnelligkeit des Feuers nicht litt, die jedoch im Kriegsfall wohl in Wegfall kommen dürfte.

Die Kavallerie ist genügend beritten und diszipliniert, der Reiter gut dressirt, obwohl in vielen Garnisonen die Reitschule wegen Mangels an gedeckten Räumen schwer abzuhalten ist. Die Regimenter haben eine grosse Anzahl junger, recht gut berittener und für ihre Waffe beseelter Offiziere. Es mangelt jedoch eine gewisse Einheit der Unterrichtsmethode und die Regimenter stehen zu sehr unter dem alleinigen Einfluss des Charakters und des Temperaments ihrer Kommandeure und deren guter wie mangelhafter Eigenschaften. Dieser Uebelstand würde übrigens voraussichtlich bald schwinden, wenn, wie es heisst, der Kriegsminister Bertolè-Viale, auf den man grosse Hoffnungen setzt, zwei bis drei permanente Kavallerie-Divisionen zu kreiren vermag, in deren Verband der Reihe nach alle Regimenter treten würden und die in Garnisonen stationirt werden sollen, die sich besonders für die Kavallerie eignen; wie z. B. Pordenone und Somena.

Die Natur des Terrains begünstigte die Anwendung des Kavalleriegefechts zu Fuss und der oberste Leiter des Manövers hatte in seinen In-

struktionen diesen Umstand hervorgehoben. Es wurde vielleicht in Folge dessen von dieser Gefechtsweise ein übertriebener Gebrauch gemacht, und ein Kavallerie-Oberst wurde scharf getadelt, dass er 3 ganze Eskadrons absitzen liess, um den Uebergang einer von einem Infanterie-Regiment vertheidigten Brücke zu forciren. Im Kriege hätte er wahrscheinlich eine grosse Zahl seiner Mannschaft und seiner Pferde verloren.

Wenn man die Frage der taktischen Verwendung der italienischen Truppen bei den letzten Manövern diskutieren will, darf man auf die Urtheile der Journale nicht rekurriren. Die meisten Berichte derselben sind von Personen geschrieben, die zwar im besten Glauben waren, die aber nicht die nöthigen Kenntnisse besaßen, und die ihre Urtheile nach den ersten äusseren Eindrücken des Publikums formulirten.

So wurde z. B. über einen Divionsgeneral des ersten Armeekorps sehr ungünstig geurtheilt, welcher bei dem Gefechte von Ghiardo mit seiner ganzen Division den aus einer Brigade bestehenden auf Cavriago gestützten rechten Flügel des zweiten Armeekorps forciren sollte. Diese von einem Angriff gegen das Zentrum der Position von Ghiardo und eine Umgehungsbedrohung durch eine Kavalleriedivision zur Linken der Hochebene begleitete Bewegung sicherte dem ersten Armeekorps die Besetzung von Ghiardo. Als um 9<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr das Zeichen zur Beendigung des Manövers gegeben wurde, hatte die erwähnte Armeedivision noch nicht Zeit gehabt sich zu entwickeln und in Aktion zu treten. Eine Viertelstunde später hätte sie das Feuer eröffnen können; aber das Publikum, welches sie nicht erscheinen sah, begann in sehr absprechender Weise über die Langsamkeit des Divisions-Kommandeurs Kritik zu üben.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass zur Aufstellung einer Effektivmacht von 9—10,000 in Schlachtlinie die von dem erwähnten Divisionär gebrauchte Zeit nothwendig war, und es ist andererseits sicher, dass wenn es sich um eine Aktion in Wirklichkeit gehandelt hätte, auch 3 Stunden später genügt haben würden, um den Sieg zu entscheiden. Die Truppen des zweiten Armeekorps, welche die Stellung bei Ghiardo vertheidigten, hätten sicher ihren Gegenangriff nicht so weit nach vorwärts ausgedehnt, da sie wussten, dass ihr rechter Flügel von einer bedeutenden Truppenmacht bedroht war.

Dies Beispiel beweist die Leichtigkeit, mit welcher oft Urtheile abgegeben werden, ohne auf präzisen Nachrichten zu basiren, ehe auch die hierzu berufenen militärischen Schiedsrichter in der Lage waren, die nöthigen Daten und Elemente zur Abgabe ihres Urtheils zu sammeln. Es wäre falsch anzunehmen, dass keine Fehler

begangen seien, welches Heer begeht keine Fehler? Wir haben bereits der Unsicherheit, grosse Kavalleriemassen zu bewegen, und der Ursachen, denen man diese Unsicherheit zuschreiben will, erwähnt.

Es muss in Betracht gezogen werden, dass die Organisation des italienischen Heeres eine verhältnissmässig neue ist, und dass diejenigen, welche die obersten militärischen Grade bekleiden, verschiedenen Ursprunges und aus verschiedenen Kriegsschulen sind. Die jüngeren Elemente, welche die Karriere begannen, als die italienische Armee bereits eine nahezu perfekte Einheit zu sein begann, fangen erst jetzt an, die bedeutenderen Grade der militärischen Hierarchie zu erreichen, und berechtigen zu guten Hoffnungen. Aber auch die minder jungen Elemente sind nicht zu unterschätzen, allein sie richtig zu schätzen, muss man der sogenannten öffentlichen Meinung misstrauen, welche stets mehr dem strengen als dem wohlwollenden Urtheil zuneigt. Die Italiener kritisieren leicht und gern und glauben gewiss nicht, dass in jedem ihrer Generale der Stoff zu einem Marschall Moltke steckt, aber sie würden Unrecht haben, wenn sie sich in dieser Richtung über die Resultate der letzten grossen Manöver in der Emilia beklagen würden, welche die Verdienste der Armeekorpskommandanten, einiger recht guter Divisions- und Brigade-Generale klar stellten. Ohne sich einem übertriebenen Enthusiasmus hinzugeben, ohne sich in gefährlichen Illusionen zu ergehen, welche sich am Tage der Entscheidung oft verhängnissvoll rächen, müssten die Italiener bedenken, dass in den grossen Armeen unmöglich alle Generale so sind, wie man es mit Recht in kleinen Armeen fordern kann.

Man pflegt übrigens, von den grossen Manövern sprechend, sich in Italien, wie anderwärts, oft allzusehr mit unbedeutenden Details zu beschäftigen, dem Schein nachzugehen, statt sich mit dem wirklich Wichtigen, im Kriege besonders Bemerkenswerthen zu beschäftigen. Volle Beachtung verdient die Leichtigkeit, mit welcher zwei Armeekorps in einem relativ äusserst beschränkten Raum verwendet wurden, ohne dass irgend welche Verwirrung in ihren Bewegungen, die geringste Unzuträglichkeit in ihrer Unterbringung bemerkbar wurde. Der Charakter des Terrains war gewiss der Präzision der Bewegungen nicht günstig. Von Pavia bis Reggio d'Emilia betrug die Direktionslinie der Operationen des ersten Korps stets nie mehr als 6 Meter breite, oft weniger, von tiefen Gräben flankirte Wege, ohne andere nahe Parallelstrassen, und doch kamen nirgends jene Verwirrungen des Trains vor, welche in manchen Kriegen den kämpfenden Heeren verhängnissvoll wurden.

Es würde zu weit führen, näher auf die politische Bedeutung der grossen Manöver in Italien einzugehen, dieselbe sei hier nur kurz berührt. Die Armee ist an und für sich in allen Provinzen des Reiches populär, aber derlei kriegerische Bilder überzeugen die Verstocktesten von dem Nutzen der Geldopfer, welche von der Nation für die Regelung der nationalen Verteidigung gefordert werden. Ausserdem bieten die grossen Manöver dem Könige und der Königin, sowie seiner Familie, Gelegenheit, sich in Mitten des Heeres, dessen Haupt der König ist, und in Städten und Provinzen zu zeigen, welche er sonst nicht zu besuchen pflegt, und endlich dass durch die Einberufung der Mannschaften und Offiziere der Ersatzklassen, durch die Häufigkeit des unmittelbaren Verkehrs sich freundschaftliche Beziehungen zwischen Militär und Zivil entwickeln, und sich der Einfluss des Heeres im Lande mehr und mehr befestigt.

Es ist kein Zweifel, die letzten italienischen Manöver in der Emilia zeigten, dass das italienische Heer Fortschritte gemacht hat in den Formen des Krieges und in ihrer Anwendung, ob der Geist der italienischen Truppen, der mehrfach in der Kampagne von 1866 und zu anderer Zeit zu wünschen übrig liess, in gleichem Masse sich gehoben hat, ist ein innerer Vorgang, der erst in einem dereinstigen Kampfe seine Probe finden kann.

R.

## Infanterie-Dienst und technischer Dienst bei den Genietruppen.

(Fortsetzung und Schluss.)

Uebergehend zum **technischen** oder **Fachdienst** bemerken wir zur allgemeinen Orientirung, dass die Vertheilung der vom Geniebataillon auszuführenden Arbeiten im grossen Ganzen folgende ist:

**Sappeurs:** Lager-, Wege-, Feldbrücken-, Schanzen- und Minenbau.

**Pontonniere:** Ordonnanz- und Nothbrückenbau; Uebersetzen von Truppen; Materialtransport zu Wasser.

**Pionniere:** Eisenbahn-, Brücken-, Telegraphen- und Minenbau; optischer Signaldienst; Elemente des Lager- und Schanzenbaues.

Vergegenwärtigt man sich auch nur flüchtig die grosse Ausdehnung des solcherweise für jede Kompagnie geschaffenen Arbeitsfeldes, so drängt sich einem sofort die Vermuthung auf, es sei kaum möglich, jeden einzelnen Rekruten mit der Gesamtheit des Stoffes gründlich bekannt zu machen, resp. jeden Mann bis zu einer gewissen Fertigkeit in der praktischen Ausführung durchzubilden. Diese Vermuthung ist vollständig be-

gründet. Glücklicherweise ist man davon abgekommen, die Quantität der Arbeit über die Qualität zu stellen; es wird je länger je mehr auf ganz exakte Arbeit gehalten, auf Arbeit, die den Vorschriften des Reglements in den kleinsten Details durchaus genügen muss. Und gewiss kann man hierin nie zu weit gehen; man mag über Pedanterie schreien, man mag sich über die „geleckten“ Böschungen in witzig sein sollender Art lustig machen: das Alles beweist nur, dass man sich den Zweck der Rekrutenschule und die Mittel zur Rekrutenerziehung nicht klar gelegt hat. Je sorgfältiger aber eine Arbeit — so lange man sie erlernen muss — soll erstellt werden, um so mehr Zeit beansprucht die Ausführung derselben. Das hat nothwendigerweise zum System der Theilung der Arbeit, mit andern Worten, zu der speziellen Rekrutenausbildung geführt in der Weise, dass die Rekruten nur eine grössere oder kleinere Zahl der auf ihre Kompagnie entfallenden Arbeiten erlernen, also innerhalb dem Rahmen der Einheit sich zu Spezialisten ausbilden. Das System ist am weitesten gediehen bei den Pionnieren, am wenigsten weit bei den Pontonniere. Es ist nicht zu leugnen, dass grosse Nachtheile daraus entspringen, innerhalb so kleiner Massen, wie die Geniekompagnien sind, Leute zu finden, die nicht für sämtliche Arbeiten nahezu gleich gut verwendet werden können; und doch ist die erwähnte Art des Unterrichts in den Rekrutenschulen die einzig richtige Methode, weil die allein zu einem einigermaßen verwerthbaren Resultat führende. Unter einer Beschränkung jedoch: diejenigen Arbeiten, welche der Rekrut nicht selbst praktisch üben kann, sollen ihm in den verschiedenen Stadien ihrer Vollendung gezeigt und erklärt werden, sodass ihm der Arbeitsbetrieb vollkommen klar und verständlich wird. Diesen letztern Punkt beachtet man unserer Ansicht nach zu wenig; es gibt Rekruten, welche von den nicht eigenhändig ausgeführten Arbeiten nur insoweit eine Ahnung haben, als ihnen darüber einmal Theorie gegeben wurde. Der erste Eindruck haftet nicht nur beim Kinde, sondern auch beim Rekruten am längsten. Zeigt und erklärt man ihm daher eine Arbeit, wie sie nach und nach erstet, so wird eine spätere Erlernung für den Mann ungemein viel leichter sein, denn er weiss, was bei der Sache herauskommen und wie sie aussehen muss, wenn sie als richtig ausgeführt taxirt werden soll. Ein Zeitverlust existirt bei einer solchen Belehrung in Wirklichkeit nicht, er ist nur scheinbar vorhanden; dann nämlich, wenn man die Wirkung der Lehrmethode in der spätern Zeit nicht verfolgen will. In Bezug auf jene Arbeiten, die der Rekrut wirklich praktisch ausübt, tritt dann gegenüber jetzt eine